

## Luxus als sozialer Sprengstoff

**Mit Fotografien, Videos und Objekten bespielt Markus Brenner die Räume des früheren Conti-Nachtclubs in Singen.**

Von Andreas Gabelmann

Provokante Kunst an ungewöhnlichem Ort: mit Champagnerflaschen-Sprengstoffgürteln im ehemaligen Bordell des Singener Conti-Hochhauses sorgt der Künstler Markus Brenner derzeit für eine ebenso anregende wie kontroverse Ausstellung in der regionalen Kunstlandschaft. Bewusst hat Brenner das plüschig-dunkle Ambiente des einstigen Striptease-Lokals gewählt, um seine realistisch-figurativen Fotografien, lebensgroßen Videoprojektionen und assoziationsreichen Objekte mit vielschichtiger Aussage und Wirkung in Szene zu setzen. Veranstaltet von der Galerie Vayhinger, steht die kleine aber besondere Werkschau unter dem Titel „Missverständnis Luxus“.

Fungieren die weitgehend original erhaltenen Räume des Nachtclubs im Erdgeschoss des früheren, nun kurz vor dem Abriss stehenden Hotels „Intercontinental“ als symbolischer Rahmen für Lust und Laster, so verweisen die dargestellten Motive in den Arbeiten von Markus Brenner auf den ambivalenten Umgang und die problematische Wahrnehmung von Genuss und Luxus in der westlichen Gesellschaft sowie in östlichen Kulturen. Im Brennpunkt des Geschehens steht die Videoinstallation „Unbehagen“: Auf zwei Leinwänden, welche die Bühne flankieren, wo einst die Animierdamen an der Stange tanzten, erscheinen vor leerem Hintergrund jeweils eine junge Frau und ein junger Mann im knappen Sportdress, die einen aus feinstem Leder gefertigten und mit Champagnerflaschen bestückten Sprengstoffgürtel tragen. Über Kabel sind die wertvollen Flaschen einer bekannten Edelmarke mit einem Zünder verbunden, dessen Digitaluhr unabwendbar gegen Null läuft. Wie in Trance wippen die Protagonisten dabei langsam vor und zurück – ein Sinnbild für die derzeit in vielen Lebensbereichen vorherrschende Instabilität und Unsicherheit. Beim Erreichen des vermeintlichen Auslöse- und Explosionsmoments wird der Film ausgeblendet und beim Betrachter beginnt das Kopf-Kino.

Champagner als klassischer, weltweit gängiger Luxusartikel steht für Markus Brenner als Synonym für Genussfreude und Vergnügen, kann aber zugleich als Metapher für Dekadenz, Maßlosigkeit und Verschwendungssucht verstanden werden. In seinen Exponaten verwandelt sich das harmlose Luxusgut unversehens in ein Selbstmordinstrument für Attentäter. „Champagner steht in unserer Gesellschaft für das Feiern von Erfolg und Reichtum, für Spitzenqualität und Hochkultur. Natürlich ist es jedoch absurd, sich mit Luxus-Getränken zu beschäftigen, während über Flüchtlingsfragen gestritten wird, während Tod und Terror unser Leben bedrohen“, erklärt Brenner seinen gedanklichen Ansatz.

Um jene Ambivalenz und Absurdität in der Parallelität von Genuss und Zerstörung, Luxus und Tod, kreist die Ausstellung. Das Gezeigte, zumal in diesem speziellen Ort, bewegt sich stets auf der Kippe zwischen Faszination und Irritation. Doppeldeutlich wird dies, wenn etwa die Champagner-Corsage auf einem Foto ohne Kabel und Zünder erscheint und sich das Bild der attraktiven blonden

Frau nun eher ins Sinnlich-Erotische wandelt. Ebenso geht es Brenner nach eigener Aussage um das Aufzeigen eines tiefen, existentiellen „Unbehagens“ angesichts der zunehmend „aus dem Ruder laufenden Entwicklungen“ in Gesellschaft, Kultur und Politik.

So pflegt er in seinem neuesten Werkzyklus „Unbehagen“ eine ausgesprochen kritische und hinter sinnige Auseinandersetzung mit drängenden kultur- und sozialpolitischen Fragen unserer Zeit. Dabei haben seine zuvor entstandenen Arbeiten vor dem Hintergrund der jüngsten Anschläge in Paris eine erschreckende Aktualität und Brisanz erfahren. Denn die Terrorakte galten beliebten Vergnügungstätten und waren ein Angriff auf den Lebensstil und das Selbstverständnis der westlichen Welt. Und der von Brenner ästhetisch wie auch aggressiv und verstörend ins Bild gesetzte Champagner gilt in Frankreich als höchstes Kulturgut und Stifter einer nationalen Identität.

Aus diesem Blickwinkel betrachtet schlägt Markus Brenner schließlich mit der Plakatierung einer Titelseite des Satiremagazins Charlie Hebdo, die einen von Schüssen durchlöcherten Körper darstellt, aus dem Champagner fließt, auf die Außenwand des Conti-Hauses – zugleich eine Intervention in den öffentlichen Raum – den inhaltlichen Bogen zurück zu seinen eigenen bildkünstlerischen Interpretationen. Die installativ konzipierte Ausstellung zum Phänomen Luxus bietet eine explosive Mischung, die sowohl metaphorisch als auch bildlich den Betrachter zum intensiven Nachdenken anregt.